

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unanonyme Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes-Nachb., (Max Augenthaler & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Garmontze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., erst der Stempelgebühr 30 ct.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Klentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 261. Hermannstadt, Donnerstag den 9. November 1899. 115. Jahrgang.

Zur Frage der Thronfolgeordnung.

Das Gerücht von der angeblich schon in Wälde bevorstehenden Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Sophie Chotek hat die Frage der Thronfolgeordnung wieder auf's Tapet gebracht. Aus diesem Anlasse soll „Pesti Naplo“ die einschlägigen Bestimmungen der ungarischen und der österreichischen Gesetzgebung in klarer und übersichtlicher Weise zusammen und es erscheint uns nicht uninteressant, die auf die Frage der Thronfolge bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen im Nachstehenden auch unseren Lesern in Erinnerung zu bringen.

Was zunächst das Gerücht betrifft, als hätte Erzherzog Franz Ferdinand die Absicht, auf den Thron Verzicht zu leisten, so bemerkt „Pesti Naplo“, daß diese Verzichtleistung nicht ohne die Zustimmung der ungarischen Gesetzgebung erfolgen könnte. Im letzten Paragraphen des G. V. III: 1867, durch welchen die Krönung Ferdinand's V. und des Erzherzogs Franz Karl nachträglich inactuell wurde, heißt es in dieser Hinsicht: „Gleichzeitig wird vom Gesichtspunkte der Sicherung der Rechte des Landes für die Zukunft festgestellt, daß jede fürderhin etwa eintretende Verzichtleistung auf den Thron unter besonderer Berücksichtigung und mit beifolgender Zustimmung Ungarns erfolgen soll.“ Diese Frage ist jedoch gegenwärtig nicht actuell, da Erzherzog Franz Ferdinand nicht beabsichtigt, auf den Thron zu verzichten. Er will aber trotzdem eine morganatische Ehe mit der Gräfin Chotek eingehen. Wie das citirte Blatt veranlaßt, ist auf Wunsch des Erzherzogs vor nicht langer Zeit hinsichtlich seines Privatprojektes an completer Stelle ein Rechtsgutachten ausgearbeitet worden, in welchem ausgesprochen wurde, daß eine morganatische Ehe des Thronfolgers sein individuelles Recht zur Thronfolge nicht schmälern könne. Es fragt sich nur, inwiefern die aus einer solchen morganatischen Ehe des Thronfolgers etwa hervorgehenden Kinder ein Recht auf die Thronfolge formulieren können. In dieser Beziehung scheint es zwischen den maßgebenden Rechtsnormen der beiden Staaten der Monarchie auf den ersten Blick eine Abweichung zu geben. Während in Oesterreich die aus einer nicht „ebenbürtigen“ Ehe des Thronfolgers stammenden Kinder von der Thronfolge ausgeschlossen sind, fordern die, die ungarische Erbfolgeordnung regelnden G. V. I, II und III: 1723 nur die „gesetzliche Abstammung und die Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche“.

Staatsrechtlich wichtig ist jene Bestimmung des G. V. I v. J. 1723, wonach „jener weibliche oder männliche Erbe, welcher in Gemäßheit der im durchlauchtigsten Hause Oesterreich anerkannten Ordnung der Erbfolge Erbe der Königreiche und Länder des durchlauchtigsten Hauses Oesterreich sein wird, in Folge eben derselben erblichen Rechtes der Nachfolge für diesen und alle künftigen Fälle als unweiblicher König von Ungarn und der damit verbundenen Königreiche und Provinzen, welche ebenfalls als untrennbar anzusehen sind, anzusehen und gekrönt werden solle.“ Nach entschiedener Verfügung die eigentliche pragmatische Sanction. Der G. V. II: 1723 legt nämlich die getrennten Stände des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Nebenländer übertragen im Falle des Aussterbens der männlichen Linie das erbliche Recht der Nachfolge in dem Reiche und der Krone von Ungarn und den dazu gehörigen Ländern und Reichthümern auch auf das weibliche Geschlecht des durchlauchtigsten Hauses Oesterreich „in Gemäßheit des Rechtes der Erbfolge, wie es von Sr. beiliebigen jät regierenden k. k. Majestät auch in der höchstehenden übrigen Königreichen und Erbländern in und außerhalb Deutschlands eingeführt worden ist, welche nach dem vorerwähnten Rechte und Ordnung untrennbar und unauflösbar mit einander und zugleich mit dem Königreiche Ungarn und den damit verbundenen Ländern, Reichthümern und Provinzen in den Besitz der Erben übergehen sollen.“

Demnach kann den Königsthron Ungarns kein Anderer einnehmen, wie derjenige, der auch in Oesterreich zur Thronfolge berufen ist. In Oesterreich aber sind diejenigen von der Erbfolge ausgeschlossen, welche aus einer dem Hausgesetze vom Jahre 1713 nicht entsprechenden, weil nicht „ebenbürtigen“ Ehe entspringen. Als ebenbürtig werden unbedingt solche

Ehen angesehen, welche mit Mitgliedern europäischer souveräner Fürstenthümer oder mit Mitgliedern der früheren „reichsfürstlichen“ Häuser geschlossen werden. Reichsfürstlich aber waren solche kleinere Fürsten- und Grafenhäuser, welchen in den napoleonischen Zeiten die Fürstentümer und Grafentümer „mediatisirt“ wurden und als „Ersatz“ diesen Titel erhielten, der sie von den übrigen aristokratischen Familien unterscheidet und irgenbieweil zum Ausdruck bringt, daß sie in Verwandtschaft zu fürstlichen Familien stehen.

Dem 1722 er Vertheilungsurtheil wurde dieses sogenannte „Hausgesetz“ officiell mitgeteilt und der Reichstag hat auch jenen Theil dieses Hausgesetzes, welcher die Eheverhältnisse der Mitglieder des Herrscherhauses regelt, fastwiegend genehmigt. Dasselbe ist also bei uns ebenso gültig, wie in Oesterreich. Wenn dem aber auch nicht so wäre, so ist es doch unzweifelhaft, daß in Folge der Gemeinlichkeit des Herrschers diejenigen, die in Oesterreich von der Thronfolge ausgeschlossen sind, auch auf den ungarischen Thron keinen Anspruch besitzen, daß also jene Kinder des Thronfolgers, welche aus einer dem „Hausgesetz“ nicht entsprechenden Ehe stammen, nicht nur von der österreichischen, sondern auch von der ungarischen Thronfolge ausgeschlossen sind.

Im Uebrigen gehört, Gott sei Dank — so schließt „Pesti Naplo“ seinen Artikel —, die Frage der Thronfolge nicht zu den aktuellen Fragen. Jeder Ungar ersieht von der Vorlesung, daß die auf diese Frage bezüglichen Erörterungen noch recht lange Zeit nur einen akademischen Charakter besitzen und behalten mögen.

England und Transvaal.

London, 5. November. „Reuter's Office“ meldet aus Ladysmith vom 2. d. M., 10 Uhr Vormittags: Heute früh um 7 Uhr begann ein Artilleriekampf, der noch andauert. Der Feind richtete bis jetzt im englischen Lager keinen Schaden an. Das Feuer der Engländer verhinderte die Boeren, ihre Geschütze zu richten. Man hört Geschützdonner aus der Richtung von Colenso.

Dem Vernehmen nach erhoben sich die Boeren gegen die Boeren. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt nicht vor.

Das Kriegsamt empfing ein Telegramm des Generals Buller, welches eine mittelst Taubenpost versendete Depesche aus Ladysmith vom 3. d. M. enthält, wonach Tags zuvor General French mit Cavallerie und Feldartillerie austrückte und die Boeren wirksam beschoss. Auf englischer Seite waren keine Verluste. General French sendete einen Officier und neun verwundete Soldaten, wofür acht Boeren ausgetauscht wurden, weil mehr nicht transportfähig waren. General Buller griff den Feind heute mit Feldartillerie und Cavallerie südwestlich von Ladysmith an. Der Kampf dauerte mehrere Stunden. Die Verluste auf englischer Seite sind gering. Das Bombardement dauerte gestern und heute früh fort. Viele Granaten sind in die Stadt gefallen. Die Truppen sind gesund, die Verwundeten in guter Verfassung.

Die Blätter melden aus Ladysmith von Donnerstag Nachmittag: Die Boeren wurden bei Bester's Hill vollständig in die Flucht geschlagen. Sie erlitten beträchtliche Verluste. Das ganze Lager wurde genommen.

Die Morgenblätter melden aus Ladysmith vom 3. d.: Bei dem Angriff auf das Lager der Boeren bei Bester's Hill wurden schließlich unter Zurücklassung vieler Todter und Verwundeter die Flucht. Die Wirkung des englischen Granatfeuers war furchtbar. Das ganze Lager mit den Vorräthen fiel in die Hände der Engländer.

Die „Times“ meldet aus Pietermaritzburg vom 3. d.: Die fiese Afrikaner erhielten die Nachricht, daß am 2. d. eine blutige Schlacht bei Ladysmith und Colenso stattgefunden haben soll, in welcher viele Boeren, darunter zahlreiche Anführer, hiesiger Afrikaner gefallen sein sollen. Die englischen Bewohner von Pietermaritzburg wissen bisher nichts von einem Kampfe.

Die Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Kapstadt vom 1. d., welches besagt, daß der Feind gestern die Ebenhöhen bei Roberts-Bont überschritten und Coleberg ohne Widerstand besetzt habe. Ein kleines Polizeicommando unter Führung eines Sergeanten, das sich dortselbst in Garnison befand, streckte die Waffen.

Dem Kriegsamt ging ein amtliches Telegramm zu, wonach sich am 31. v. M. in Kimberley alle Verwundeten wohl befanden.

Nach Meldungen aus Mafeking führen die Boeren große Geschütze aus Pretoria herbei — offenbar englische — Meilen von Mafeking entfernt auf und feuerten bisher 16 Schüsse ab, von denen nur einer die Stadt traf. Die Garnison ist völlig unverletzt und besorgt keinen Angriff im Süden.

„Reuter's Office“ meldet aus Tuli in Rhodesien vom 27. v. M.: Eine englische Patrouille machte bei Pontdrift fünf Boeren zu Gefangenen. Man meint, daß die Hauptmacht der Boeren nach Süden abgezogen sei und nur einen kleineren Posten zurückgelassen habe. Dasselbe Bureau meldet aus Tuli vom 29. v. M.: Zwischen Aufklärungsabteilungen der Boeren und Engländer kam es bei Pontdrift zu einem lebhaften Schermüßel. Auf englischer Seite fiel ein Mann. Vier Mann wurden verwundet.

Die von der Militärzensur durchgelassenen Depeschen aus Natal lassen erkennen, daß Ladysmith endgültig eingeschlossen und General White von Colenso abgeschnitten sei. Während am Donnerstag Nachmittag im Norden von Ladysmith bei Bester's Hill gekämpft wurde, gingen die Boeren auch schon im Süden mit doppelter Front gleichzeitig gegen Ladysmith und Colenso vor. Bei Bester's Hill behauptete sich General White sehr erfolgreich, der officielle Draht spricht sogar davon, daß die Boeren mit Zurücklassung ihres Lagers gesüchtet seien. Daß dieser Zwischenfall besondere Tragweite besäße, wird nicht behauptet. Umso eher lauten die Nachrichten von der südlichen Seite zwischen Ladysmith und Colenso. Die letzte, ebenfalls am Donnerstag abgegebene Depesche meldet, daß General White seine Batterien um 6 Uhr Morgens das Feuer eröffnen ließ. Die Boeren antworteten unverzüglich. Seit drei Stunden, besagt eine Depesche, ist ein furchtbares Artilleriegeschloß im Gange. Das Feuer der Boeren ist wohlgerichtet. Ein Theil der englischen Batteriebesatzung ist bereits getödtet oder verwundet, doch werden die englischen Geschütze verhältnismäßig dreimal so rasch bedient, als die Kanonen des Feindes.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. November.

Ueber den Verlauf der gestrigen Abgeordnetenhausung wird aus Budapest berichtet: Marjay und Edmund Bartha lehnen die Indemnitätsvorlage ab. Ministerpräsident Széll erwidert auf Bartha's Bemerkungen, daß er niemals der Verantwortung von Fragen ausgemieden sei, und weist den Vorwurf des Respektenspiels zurück. Er sagt sodann, daß der Ausgleich mit Ausnahme der Quote fix und fertig sei, und verneint unter Weisfall des Hauses, als ob betrefte der Quote eine Vereinbarung getroffen worden sei. Schließlich erklärt der Ministerpräsident, er werde reben, wenn die Zeit hierzu gekommen sei; früher darüber zu sprechen, wäre eine Sünde. (Demonstrativer Applaus im ganzen Hause.) Die Vorlage wurde hierauf angenommen.

Die ungarische Deputations-Deputation hielt am 5. d. Vormittags 10^{1/2} Uhr, im Beratungskomitee des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses ihre konstituierende Sitzung, welcher seitens der Regierung Ministerpräsident Koloman Széll und Finanzminister Ladislaus Lukacs beizuhöhen.

Ministerpräsident Koloman Széll erlaubte die Deputation, sich durch die Wahl eines Präsidenten und eines Referenten zu konstituieren. Es wurden hierauf einstimmig zum Präsidenten Koloman Tisza und zum Referenten Dr. Max Falk gewählt, wobei die österreichische Deputation auf dem üblichen Wege verhandelt werden wird.

Feuilleton.

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Dautscher.
(4. Fortsetzung.)

Friedel und Johannes saßen neben der Gundel vom Höhlenhof, aber keiner schien Lust zu haben, sie zu unterhalten, ihre Blicke richteten sich immer nach der Küche, wo Eva's Gestalt, vom rothen Feuerlicht umflossen, wie frohlockend erschien.

Die Gundel war ein frisches, brodes, aber hochmüthiges Mädchen; ihr Bruder eine ungeschickte Figur mit einem nichtsagenden Gesicht, dessen Mund durch eine stets in den linken Mundwinkel eingehängte schwere Pfeife verzerrt wurde. Der Höhlenhofbauer sah sehr stolz und sehr einseitig aus, die einzigen Gründe, weshalb er, wie die böse Welt sagte, im Gemeinderathe saß.

Das Orchester hatte auf dem Canapé Platz genommen und bestand aus einer zehnröhren Trompete, einer Trommel, einer Posaune und einer Bassgeige mit zwei Saiten, die jedesmal die Prim und die Quint angab.

Thomas Bitterle, der seiner Zeit ein Vierteljahr in Wien gewesen und deshalb auch kurzweg der „Wiener“ hieß, machte sich sehr viel mit dem Hof in der Dinerstube zu schaffen.

„Also morgen ist der Verpruch, Höhlenhofbauer!“ rief der Dreibirkenbauer heiter; „soß an, Friedel, mit Deiner Gesponsin, dann haben wir doch Weberleute genug im Haus.“

Friedel folgte zwar der Aufforderung, aber sein Auge hing an der Rückenthür, die jetzt wieder geschlossen war. Gundel warf ihm einen bewundernden Blick zu.

„Wenn ich in den Ausding gehe — es hat aber noch gute Zeit“, fuhr der Hofbauer fort, „muß die Eva' mir das Hauswesen führen; die ist

reiß und munter und kann mir überall an die Hand geben. Schreiben thut sie auch wie geschöhen, das kann ich brauchen im neuen Amte.“

„Wo denkt Ihr hin, Vater?“ warf Johannes ein. „Die Marthe paßt ganz in's Hinterhaus und Ihr seid an sie gewohnt.“

„Ja, ja, so wird es besser sein“, stimmte Friedel bei, „und zudem pressirt's ja mit dem Ausdinggehen bei Euch und mit dem Heiraten bei mir nicht so stark.“

Alle saßen den Sprecher erstaunt an, am verwunderlichsten die Höhlenhofbauer.

„Du bist ja wie ein umgekehrter Handschuh“, sagte der Vater, „was sich Dich nur an?“

„Nur geheiratet, Friedel!“ rief sein Bruder. „Es thut mir zwar leid, daß ich der Suppmauslöcher bin, aber ich gön' Dir's. Profit Gundel! Wir werden gut fahren miteinander.“

Die Angeredete stieß mit dem künftigen Schwager an und verglich ihn im Stillen mit dem ungeschickten und fideischen Friedel, der bei dieser Betrachtung weit zurück in den Schatten zu stehen kam. Die Gundel fühlte gut, um wie viel hübscher der blonde Johannes sei, aber im Stillen bedachte sie dagegen, um wie viel reicher der Hofbauer war.

Friedel schwieg, doch aber zornige Blicke auf Vater, Bruder und Braut. Eine Stunde hatte ihn sehr verändert, wie auch seinen Bruder; Johannes war heiterer, Friedel finsterner geworden.

„Wenn Du meinst, Friedel“, ließ sich der Höhlenhofbauer vernehmen, „daß die Gundel noch zu jung ist — sie ist auf Georg's sechsundzwanzig — so könnt Ihr ja noch warten, ich kann sie gut brauchen.“

„Nichts da, in vier Wochen ist die Hochzeit“, entgegnete der neue Schwelger, „und damit basta!“

Die Gundel geriet ganz außer Fassung. Was war nur dem Friedel angekommen? Sie empfand zwar nichts weniger, als das für ihn, was man Liebe nennt, aber der Hof war ihr an das Herz gewachsen, das sie sommt einer enormen Mühsal ihm entgegengebracht.

„Ja, ja“, fuhr der Dreibirkenbauer fort, „der Dreibirkenhof steht fest und unser Stamm wird vielleicht länger dauern, als ein Königshaus!“

Rein Friedel macht eine gute Heirat; der Johannes bekommt auch seinen Theil und die Marie muß wieder gesund werden, mag's kosten, was es will, wir haben's Gottlob. Haus, Lenz, trink und laß Dir's wohl sein, der Dreibirkenhof hat schon mehr als hundert Jahre in unserer Familie fortgeerbt, vielleicht werden's tausend!“

„Der Mensch denkt, Gott lenkt“, sagte Marie zu dem Citronenkepp, auf welchen nun die Gesellschaft aufmerksam wurde. Er mußte nun an dem Tisch sitzen und alle bestärken ihn, zu singen, und das „Klimperling“ vom Brette zu langen.

Er wies alle Bitten zurück, bis ein sprechender Blick Mariens ihm das Instrument in die Hände drückte. Eben wollte er in die Saiten greifen und Aller Augen hingen an ihm und an dem nie gehörten Instrument, als in der Rückenthür Eva und Marthe erschienen, die den Braten auf ungeborenen hölzernen Tischen hereinbrachten, während die Mägde silberne Besteck auslegten und große Winkeltüge herbeischleppten.

Sobald ein Ansehen, Flüstern und Fragen, Gundel's Augen hatten nichts weniger als vergnügt auf Eva's schwarzer Gestalt, die in der robusten und nächster Umgebung so fremdartig und wie hineingeworfen erschien. Doch jetzt näherte Thomas Bitterle mit einem großen Kelchglas Wein dem Tisch und hob zu sprechen an:

„Ich war in Wien gewesen und habe den Kaiser gesehen, was man Entschlusmus heißt. Einige sagen auch Voyantität. Aber mirgenß ist mein Herz so voll Begierde gewesen, als am heutigen Tage. Der neue Schwelger war zwar noch nie in Wien gewesen, aber er ist doch ein sonderbar geschickter Mann, der nicht auf den Kopf gefallen ist und der's dem Strumpf ansieht, wenn der Fuß entzwei ist. Er wird mit Weisheit regieren, denn er kann's und hat's; er ist ein König gleichsam, man kann's ihm gönnen und uns auch, denn sein Wein ist gut und der Braten riecht nicht übel. Seine Familie ist großartig für die Zukunft, was ich so auslegen will.“

Der Friedel hat die reiche Gundel vom Höhlenhof zur Gesponsin, und wenn sie in Wien wäre, so könnte man Fräulein sagen; das thut aber nichts, das Vermögen hat sie. — Der Johannes wird sich nach einer

Koloman Tisza, der am berufensten erscheint, den früheren Präsidenten der ungarischen Deputation, Koloman Széll, in der Leitung der Verhandlungen zu wählen, da er an diesen von Beginn an thätigen Anteil genommen, hat die Deputation anfangs, unter Hinweis auf seine anderweitige Beschäftigung, lieber einen anderen Präsidenten zu wählen und schlug für diese Stelle den Grafen Albin Csaky vor, allein schließlich beugte er sich doch vor dem einseitigen Wunsche der Deputationsmitglieder und nahm den Präsidentenposten ein.

Auf die Besprechung der Modalitäten, des zu befolgenden Vorgehens übergehend, beschloß die Deputation hierauf, mit Rücksicht darauf, daß im vorigen Jahre die österreichische Deputation nach Budapest gekommen war, sich diesmal nach Wien zu begeben; zugleich wurde der Ministerpräsident ersucht, hiedon den österreichischen Ministerpräsidenten mit dem Bedeuten in Kenntnis zu setzen, daß die Mitglieder der ungarischen Deputation am Donnerstag Abends in Wien eintreffen und daß der Kürze halber der österreichischen Deputation der Vorschlag gemacht wird, von einem schriftlich in Runtienwechsel Umgang zu nehmen und sofort in mündliche Verhandlungen einzutreten. Diese sollen, sofern die österreichische Deputation sich damit einverstanden erklärt, bereits am Freitag von den beiden Siebenbürger-Comités begonnen werden, welche vorher noch am Donnerstag zu wählen wären.

Schließlich wurde auf Anregung des Referenten Dr. Nag Falk der Finanzminister ersucht, die der Deputation hiehin unterbreiteten tabellarischen Ausweise, welche sich bloß auf die Daten bis zu den Schlussrechnungen für das Jahr 1895 erstrecken, mit Berücksichtigung der Resultate der Schlussrechnungen für die Jahre 1896 und 1897 ergänzen zu lassen. Finanzminister Lukacs sagte dies zu, womit die Sitzung nach einständiger Dauer schloß.

Gegenüber einer Wiener Meldung, wonach die Eröffnung der Delegationsen am 23. d. M. stattfinden sollte, wird von durchaus glaubwürdiger Seite berichtet, daß der Tag des Zusammentritts der Delegationsen endgiltig überhaupt noch nicht festgestellt ist, da die Eröffnung der Delegationsen jedoch in keinem Falle vor dem 28. d. stattfinden werde.

Vor kurzem wurde gemeldet, daß Cardinal-Fürstprimas Klobaudius Baskary den Katholiken-Congress für die erste Hälfte December einberufen wolle. Da jedoch die Delegationsen erst Ende dieses Monats beginnen und daher erst nach Mitte December geschlossen werden dürften, so verläutet, daß der Congress erst im Januar wieder zusammentreten soll. Mittlerweile werden die Congressmitglieder auch das Minoritätsvotum durch die Bischöfe zugestimmt erhalten.

Der Bischof von Kolenou, Johann Ivanovic, hat dieser Tage an die Geistlichen seiner Diöcese einen Hirtenbrief gerichtet, in welchem er die Aufmerksamkeit der Geistlichen auf die immer zunehmenden Auswanderungen richtet. Da eine der hauptsächlichsten Ursachen der Auswanderungsbewegung darin zu suchen ist, daß die oberungarischen Slovaken nicht ungarisch wissen und in Folge dessen unfähig sind, mit ihrer Arbeit die Concurrenz aufzunehmen, legt der Bischof den Geistlichen den gewissenhaftesten Unterricht der ungarischen Sprache in den Volksschulen an's Herz. Außerdem sollen in jeder Gemeinde ungarische Gesang- und Lesevereine für diejenigen gegründet werden, welche die Volksschule bereits verlassen haben. Die Vereine sollen dahin wirken, daß die jungen Leute die in der Volksschule erworbenen ungarischen Sprachkenntnisse nicht vergessen. In den Vereinen sollen auch landwirthschaftliche Fachvorträge gehalten werden, die einflüßlichen Kirchenlieder aber können bei Messen gesungen werden.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ meldet: Auf Anzeige von der Bildung eines Provinz-Ausschusses des Flottenvereins in Königsberg erwiderte der Kaiser in einem Telegramm an den Oberpräsidenten Bismarck, er hoffe, daß es mit Hilfe des deutschen Flottenvereins gelingen werde, das deutsche Volk immer mehr von der Nothwendigkeit einer starken Flotte, welche seine Interessen zu schützen vermöge, zu überzeugen. Es habe dem Kaiser insbesondere wohl gethan, daß die größtentheils mit Schwierigkeiten kämpfende landwirthschaftliche Bevölkerung Ost-Preußens mit freudigem Herzen zu einem Opfer bereit sei, wo es das Wohl des ganzen Vaterlandes gilt.

An kompetenter Stelle wird betont, daß man in Frankreich ebenso, wie in anderen Staaten in Bezug auf den englisch-transsylvanischen Conflict die Stellungnahme der Regierung und die etwaigen Sympathien der Bevölkerung auseinanderhalten müsse. Die französische Regierung werde keinerlei von privater Seite ausgehende Action für die eine oder die andere der kriegsführenden Parteien begünstigen und sich überhaupt jeder Einflusnahme in dieser Beziehung enthalten.

Der „Vol. Corr.“ wird von vorzüglich unterrichteter Seite aus Petersburg mitgeteilt, daß die noch in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte, wonach der Besuch des Czars beim Kaiser Wilhelm II. zweifelhaft geworden wäre, den tatsächlichen Verhältnissen durchaus widersprechen. In Anbetracht der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen

den beiden Höfen bestehen, müßte es vielmehr als eine Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden, daß der Czar bei längerem Aufenthalt auf deutschem Boden dem Deutschen Kaiser einen Besuch abstatten werde. Auch hinsichtlich des Wages der politischen Bedeutung, die man dieser Begegnung beizulegen hat, seien Ansichten ausgetauscht, deren Unrichtigkeit von Jedermann auch ohne besondere Aufklärung erkannt werden müsse. Wenn auch einerseits die Vermuthungen zu weit gehen, die der Zusammenkunft der beiden Herrscher bestimmte Ziele in der einen oder der anderen Richtung zuschreiben, so könne doch andererseits ein Gedankenaustrausch zwischen dem Kaiser Nicolaus und Kaiser Wilhelm II. über verschiedene internationale Fragen bei dieser Gelegenheit naturgemäß gar nicht ausbleiben, eine Thatsache, welche dem Czarenbesuche die unausbleibliche politische Signatur aufbräue.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Vom Grabe seines allzeit durch den unerbittlichen Tod dahingerafften Bruders Johann Bildner, Comitats-Beamter, übermittelte Wächterschul-Lehrer Herr Michael Bildner dem Verein zur Unterstützung der ev. Wächterschule den Betrag von 10 fl. für den Baufond der evang. Wächterschule, wofür den wärmsten Dank ausgespricht

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. November.

(Verleihungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhigen allergnädigst dem Obersten Franz Heim, Commandanten des Kroninfanterie 24. Honvéd-Infanterie-Regiments, den Eternen Kronenorden 3. Classe, ferner dem Postführer Theodor Moldovan des Klausenburger I. Gendarmerie-Districtes, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Bürger Steueramts-Controllor Ignaz Dreinich zum Einnahmer, den Vpposer Steuerofficial Josef Serban zum Controllor beim Waras-Jahzer, den Steuerofficial Franz Farlaskhaji zum Controllor beim Hofzeiger k. Steueramte ernannt.

(Verletzung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Adele Gutkovsky von der Mafker zur Bonchhidarer Staats-Elementarschule verlegt.

(Verhaftung.) Der k. ung. Forstbauminister hat den provisorischen Obergärtner der Zordaer Gartenarbeiterschule, Josef Szab, in seiner Stelle endgiltig bestätigt.

(Habilitationen.) Anlässlich der von der Landescommission am 16., 17. und 18. October d. J. in Klausenburg durchgeführten Habilitation-Prüfungen wurden folgende Ärzte für befähigt erklärt: mit Auszeichnung: Dr. Julius Filep, Operations-Beize in Klausenburg; Doctor Leopold Szobli, Bezirksarzt-Stellvertreter in Minkshin; — ferner wurden als befähigt befunden: Dr. Wilhelm Budacker, Kreisarzt in Distrik; Dr. Moriz Deutsch, Eisenbahnarzt in Karlsburg; Kreisarzt Dr. Ludwig Hay in Köstel; Kreisarzt Dr. Samuel Klein in Torna; Kreisarzt Dr. Ludwig Kollar in Torna; Kreisarzt Dr. Nerva Moldovan in Torda Szekes-Bagso; Bezirksarzt Dr. Desider Poka in Poljafalu; Kreisarzt Dr. Sidor Reinkopf in Blata; provisorischer Bezirksarzt Dr. Erhard Schuster in Konya; Kreisarzt Dr. Josef Schüge in Govaadia; Kreisarzt-Stellvertreter Dr. Bela Sziklasi in Mandol; Spitals-Secondaryarzt Dr. Koloman Felski in Klausenburg.

(Ergänzungswahl der Hermannstädter größeren ev. Kirchengemeinde-Vertretung.) In der am 4. d. M. vorgenommenen Ergänzungswahl wurden zu Mitgliedern der kirchlichen Gemeinde-Vertretung A. B. wieder, beziehungsweise neu gewählt: Karl Fritsch, Landeskantons-Secretär; Gustav Theis, Odenotär; Ludwig Fuchs, Kaufmann; Dr. Wilhelm Otto, Primararzt; S. Fritsch, Coffer des Borckshausvereins; Josef Schuster, Kiemer; Michael Glatt, Professor; Gustav Sigerus, Coffer der säkularen National-Universitäts; Wilhelm Weiß, Professor; Mathias Rüber, Stadtprediger; J. A. Reiffenberger, Kaufmann; Dr. Josef Capesius, Seminar-Director; J. Leopold Bella, Musik-Director; Dr. Arthur v. Sachsenheim, Arzt; Karl Göbbel, fädt. Coffer i. P.; Josef Binder, fädt. Fortschmeister; Michael Schamid, Wollenweber; Ernst Lübeck, Juwelier; Johann Weindel, Kaufmann; Karl Henrich, Apotheker; Julius Knall, Coffer der Boden Creditanstalt; Victor v. Feldenberg, Musiklehrer; Dr. August Schwabe, Zahnarzt; Friedrich Valentini, „Transilvania“-Beamter; Heinrich Mangels, Rechtsconsulent der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa; Wilhelm Jilek, Tischler; Gustav Henrich, Advocat; Ludwig Klein, Advocat; Dr. Julius Bielz, Arzt; Johann Müller, Seiler; Heinrich Häner, Privatier; Dr. Conrad Teutsch, Comitats-Fiscal; Karl Jawernig, Kaufmann; Albert v. Hochmeister, Bienenotär; Franz Zimmermann, Archivar; Johann Stenzel, Tuchmacher; August Teutsch, Apotheker; Moriz Angermann, Balleinamte-Wrffler i. P.; Andreas Adams, Siechenhaus-Berwalter i. P.; Johann Rebler jun., Fleischhauer; Gustav Ziegler, Schlosser; Adolf Fabricius, Fleischhauer; Alfred Capesius, Bankbeamter; Heinrich Schoppelt, Thierarzt; Karl Orendi, Electricitäts-Obermonteur; Adolf Kenzel, Schmirtz; Gustav Henrich, Fleischhauer.

(Aus der Theater-Kassette.) Das letzte Auftreten unseres illustren Gastes Lili Lejo fabelt morgen Donnerstag den 9. d. statt, und zwar singt selbe die „Rose Brigue“ in der hier so beliebten Mailart'schen Oper „Das Stübchen des Eremiten“.

(Wohltätigkeits-Lotterie.) Zum Dase eines romanischen Nationaltheaters in Hermannstadt hat die ungarische Regierung dem Vereine zur Verbreitung und Pflege der romanischen Cultur „Associatiunea“ die Emission von 100 000 Loten à eine Krone bewilligt. Die „Associatiunea“ hofft hiedurch einen Gewinn von 20,000 bis 30,000 fl. zu erzielen.

(Schulweiche.) Das Karlsburger röm. kath. Obergymnasium wurde am 5. d. vom Bischof Kajlath feierlich geweiht. Mittags fand ein Banket statt.

(Professoren-Congress.) Aus Karlsburg wird uns vom 6. d. geschrieben: Die Professoren der unter der Siebenbürger bischöflichen Oberdirection stehenden Obergymnasien haben einen Verband gebildet, der jedes Jahr in einem Congress die Ausdruck seiner Thätigkeit findet. Der heutige Congress fand am 4. November hierorts statt. Das sechs Punkte enthaltende Programm wurde in interessanter und lehrreicher Weise glänzend durchgeführt und bewies, daß die Professoren der Siebenbürger röm.-kath. Gymnasien auf dem Niveau der neuesten wissenschaftlichen Errungenständen sich bewegen. Die nach Schluß des Programmes vorgebrachten Anträge bezogen sich hauptsächlich auf die gesetzliche Normirung der Gehälter und sonstigen Feststellungen der Professoren-Bezüge, die noch immer nicht vollkommen und der Gerechtigkeit entsprechend geordnet sind. Se. hochwürdigsten des Bischof von Siebenbürgen, Graf Gustav Karl Kajlath, wählte dem letzteren Theile des Congresses bei, was zu der Hoffnung Veranlassung bietet, daß den trüben Mängeln in dieser Hinsicht Abhilfe geschaffen werden wird. — Am 4. November Vormittags stalteten die Mitglieder des Congresses beim Bischof die Namenstags-Gratulations-Aufwartung ab und wurden dieselben, etwa 40 an der Zahl, zum Diner geladen, wobei der Bischof einen Toast auf die Mitglieder des Vereines ausbrachte.

(Durch verdorbene Butter vergiftet.) Aus Szegedin wird vom 6. d. geschrieben: Der städtische Beamte Joltan Polzner, seine Frau, seine Schwägerin und die Dienstmagd sind heute nach dem Genuße

von verdorbener, mit Margarin verfeilter Butter unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt und befinden sich in Lebensgefahr. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet.

(Der verweigerte Fahneneid.) Der Infanterist Stephan Gyulai des 39. Infanterie-Regiments in Temesvár, von dem wir berichtet haben, daß er bei Eidesleistung der Recuten den Fahneneid nicht leisten wollte, weil er Kazarener ist, wurde zum Rapport befohlen, wo man ihm die Folgen seines Ungehorsams vorhielt. Gyulai erschrak vor der Freiheitsstrafe dertat, daß er vor dem Commandanten auf die Knie fiel und bot, zur Eidesleistung zugelassen zu werden. Er wird denn auch den Eid nachträglich ablegen. Zu bemerken ist, daß Gyulai schon bei der Waffenhandhabung in der Instructionskunde sich geweigert hatte, ein Gewehr anzufassen, worauf er in den Arrest gesperrt wurde. Nach zwei Tagen meldete er sich indessen zur Dienstleistung und man ließ ihn ohne weiteres an den Übungen theilnehmen.

(Auslieferung des Präsidenten Perczel.) Seitens des Präsidiums des Budapester k. O. Gerichtshofes ist am 6. d. an das Abgeordnetenhaus das Erlauchen um die Auslieferung des Präsidenten Perczel wegen des zwischen demselben und dem Redacteur Alexander Fenyö ausgegangenen Duells eingelangt.

(Zubüßung der Kettenbrücke.) Am 23. d. wird der fünfzigjährige Bestand der Budapester Kettenbrücke gefeiert werden, die aus diesem Anlasse festlich angelegt wird. Aus diesem Anlasse wird den Budapestern eine Begünstigung gewährt werden, wie sie ihnen noch nicht zutheil geworden ist. Es wird nämlich an diesem Tage kein Brückengeld gezahlt werden. Einmal in fünfzig Jahren darf ja auch der Fiacus freigegeben sein.

(Bitriol-Explosion.) Aus Tirnau wird vom 4. d. M. berichtet: In der Spicereimaaen- und Schießpulverfabrik der Firma Smetak und Sohn entzündete sich aus Unvorsichtigkeit eines Bediensteten heute Abends 8 Uhr das Petroleumlager. Nach einhelliger Arbeit der ausgerückten Feuerwehr war das Feuer localisiert, doch blieben noch einige Wackleute zurück und fingen an, mit Hilfe der Hausbediensteten im Geschäfte aufzuräumen. Plötzlich explodirte mit einer heftigen Detonation das im Geschäfte befindliche Bitriol. Eine bei der Firma bedienstete Frau ist gänzlich verbrannt, ein Dienstmädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es kaum am Leben bleiben wird. Ferner erlitten schwere Brandwunden die Feuerwehrleute Gramma und Glabil und ein Leichburche. — Vom 5. November wird ferner gemeldet: Das beim gestrigen Brande schwer ver wundene Dienstmädchen erlag heute Morgens seinen Wunden. Von den elf Verwundeten sind zwei bereits todt. Auch ein Feuerwehrmann dürfte schwerlich mehr gerettet werden. Das große Unglück ist hauptsächlich der Fahrlässigkeit der Polizei zuzuschreiben, denn sie hätte nicht gestatten dürfen, daß die Leute sofort nach dem Brande mit Kerzen in das Magazin gehen, wo noch explodierbare Stoffe vorhanden waren. Auch ergab sich bei der Untersuchung, daß der Geschäftsinhaber viel mehr Petroleum im Magazin hatte, als überhaupt gelehrt gestattet ist.

(Postraub.) Aus Lemberg meldet man vom 6. d.: Auf dem Wege vom Bahnhof zur Hauptpost sind hier in der verlassenen Nacht aus dem Postambulanzenwagen ein Sack mit der Baarschaft von fünfshundert Gulden und ein zweiter Sack mit recommandirten Briefen geraubt worden. Die Thäter wurden bisher nicht ermittelt. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

(Großer Einbruchdiebstahl.) Man meldet vom 6. d. aus Lemberg: In der verlassenen Nacht wurde im Excutationsbureau des hiesigen Magistrats ein frecher Einbruchdiebstahl begangen. Von den für rückständige Steuern gepfändeten Werthgegenständen, insbesondere von Zumeilen und Schmuck fehlt eine ganze Menge. Außerdem wurden aus einer Kiste, welche Depots enthält, mehrere Tausend Gulden entwendet.

(Eine Ueberführung der herbstlichen Ueberreste Chopin's) von Paris nach Krasau ist von polnischer Seite in Aussicht genommen. Die Leiche soll mittelst Extrazuges nach Krasau gebracht und in der Königsgruft auf dem Bawel beigesetzt werden. Die ziemlich erheblichen Kosten werden durch öffentliche Sammlungen aufgebracht. Als einer der Ersten hat Baderevski zweitausend Gulden gezeichnet.

(Einem Verein ohne Gleichen) zu heißen, darf sich das bei Helligensheil gelegene Dorf Stabiau rühmen. Der „Heil. Jg.“ wird von dort geschrieben: „Der Mangel an einem in Stabiau anlässigen Barbier hat mehrere daseibst wohnhafte Herren veranlaßt, einen Rasirverein zu gründen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einmal in der Woche die übrigen Mitglieder zu rasiren.“

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) In der Station Widynow bei Sialaha stieß am 3. d. der Bukarester Schnellzug mit dem Lemberger Bahzuge zusammen. Beide Locomotiven und mehrere Waggons wurden zertrümmert, drei Personen sind verlegt. Aus Kolomea wurden Ärzte berufen.

(Ueber Schwemmungen.) Aus Rimes und Privas werden große Ueberchwemmungen gemeldet. Der Straßenverkehr ist unterbrochen. Mehrere Brücken und Häuser sind eingestürzt. Die Rhone steigt rapid und beginnt bei Avignon aus den Ufern zu treten.

(Ein Schiffscapitän als Wörder.) Man meldet aus Neapel: Der Capitän eines englischen Kauffahrers ersah hier eine ältere Frau, die in Begleitung zweier Mädchen an Bord des Schiffes gebettet haben soll. Die Mädchen sagten, der Capitän habe sie in seiner Cajüte bewahrt und ihnen seine Waffen gezeigt; dabei sei eine Schuß losgegangen, der die Frau tödtete. Der Capitän, der sofort verhaftet wurde, war betrunken bis zur Bewußtlosigkeit.

(Durch ganz Italien.) Sammlung von 2000 Photographien italienischer Ansichten, Alterthümer, Baudentämer, Kunststücke und Volkstypen etc. Pracht-Album in Groß-Folio, Quer-Format. Vollständig in 30 Bänden. Dieses soeben zur Ausgabe gelangte grandiose Pracht-Album, dessen gesammte Leitung Herr Director Jul. Laurentic, rühmlichst bekannt durch seine bisherigen Prachtwerke, übernommen hat, wird durch seine künstlerische Anlage und glänzende Ausstattung, sowie vor Allem durch seine großen, prächtigen, scharfen, photographischen Reproduktionen als eine Schöpfung ersten Ranges bei der ganzen gebildeten Welt seinen Eingang halten. Die Auswahl und Anordnung der Bilder, die ein reiches abgerundetes Ganze der hervorragendsten Naturschönheiten und Kunstwerke Italiens darstellen, beruht auf eingehender Kenntniß der italienischen Lande und gründlichem Studium jener unvergleichlichen Werke der Architektur, Malerei und Sculptur. Ein jeßelnder Text — aus der Feder eines feinen Kenners Italiens und seiner Kunstschätze — wird auf 2 Quer-Folioseiten jeder Bänderung den liebenswürdigen Cicerone machen. Nicht zu vergleichen mit der geringen Macchiaare ähnlische Erscheinung und ihren durchweg seitlichen, verkommenen, unsauber gedruckten Utsichs, wird hier ein monumentales Kunstwerk großen Stiles über diesen klassischen Boden geschaffen, dessen Werth ein für alle Zeiten bleibender sein und dessen Bedeutung in den weitesten Kreisen aller Italien-Liebhaber und Kenner sowohl, als auch in den Kreisen der Kunstliebhaber, Künstler und Gelehrten unzweifelhaft auf das Wärmste anerkannt werden wird. Die tabellose Klarheit und Schärfe der Bilder und ihrer Details werden dieses Pracht-Album gleichzeitig zu einer unentbehrlichen Quelle für das Kunststudium auf den verschiedenen Gebieten gestalten. Der Preis von 60 fr. für das Heft mit 14 großen Prachtbildertafeln wird sich angesichts dieser umfangreichen Kunstleistung als beispiellos billig normirt erweisen. Welchen Erfolg dieses grandiose, im Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich erscheinende Prachtwerk bereits hat, beweist der Umstand, daß dasselbe in 8 verschiedenen Ausgaben, bzw. Sprachen erscheint. Den Verlag für Oesterreich hat die Universitäts-Buchhandlung Georg Szelinski, Wien.

umfassen, die ihm ein Haus- und Himmelen mißbringt; er hat den Verstand nicht im Elbogen und hört wie sein Vater das Gras wachsen. — Die Marie ist ein feines Blut, etwas Weniges krank, aber das Geld ist da, und sie kann sich curiren lassen; ich will nichts von der Zukunft sagen, aber wenn man den Höhlenzug wollte fragen, so könnte man eine Umklei pfeifen hören, die ihren Schnabel geweht hat. Alles in Allem, ich bin kein Prophet, aber ich war in Wien gewesen und sehe das Geld durch die Beberhosen. Der Dreibrüderbauer ist ein gemachter Mann und ich bin Willens, das noch in der Wiege liegt, hochleben zu lassen von nun an bis in Ewigkeit. Hoch und Wivat der Schultheiß! Hoch! Hoch!

Hiermit schloß der würdige Redner und der Gemeinderath ärgerte sich schwer darüber, daß ihm der vorlaute Polizeidiener zuvorgekommen.

Der Dreibrüderbauer schmunzelte, die Gabel frisch verlegen lächelnd über die Schürze und die alte Maria sah mit andächtigen Stauen drein. Johann's lächelte vergnügt und sah bedeutungsvoll auf Eva, die wie durch Zufall an des Citronenhepp's Seite zu sitzen gekommen war. Marien's Armen hatten sich etwas verdüstert, nur wenn der Blick des Trölers zu ihr hinüber wanderte, ging es wie Lichtstrahl über ihr liebes, müdes Gesicht. Friedel war noch fester geworden, und so zerstreut, daß er stets mit Eva anstieß, wenn an der Höhlengänge die Reize war. Maria sah mit dem geübten Blick des Alters die Veränderung und schüttelte oft sinnend den Kopf. „H-nauf, Sepp! Laß ein lustigen Steirischen los!“ rief Johann's. Der Citronenhepp präladirte, Alhemlos, mit vorgebeugten Köpfen, lauschte die Gesellschaft, als er sang:

„Ich hab' eine Liebe mit flachschöndem Haar
Und mein Will sie werden wohl über ein Jahr,
Und mein Will sie bleiben trotz Kummer und Noth,
Dum bleib' ich ihr treu bis zum bitteren Tod.“

„Ich habe eine Liebe, die schönste im Land,
Ich steh' ihr den Ring an die schneeweiße Hand,
Und freit sie ihn immer vom Finger herab,
So muß ich ihr treu sein bis über das Grab.“

„Ich hab' eine Liebe, das wissen nur Drei,
Ich jeder und sie und der Herrgott dabei,
Sie hat mir verprochen, sie bleibe mir hold,
Und wenn sie darüber auch sterben gar sollt'!“

Der Tröler hatte mit einer wunderjam wachen und biegsamen Tenorstimme gelungen, anfangs mit mächtiger Kraft und Fülle; allmählig aber löbte man den Schmerz heraus aus dem Gesange, und überleitend in's schwermüthigen Moll, hatte er in so däßterer Weise geendet, daß es wie ein Alp auf allen Gemüthern zu lasten schien. Lieb und Weise hatte der talentvolle Burche improvisirt, er hatte seine Liebe gelungen, das wahre Herzlieb. Sein Auge hatte sich schmerzlich-sinnend auf dem Ring, der an der Hand der Wirtinmarie glänzte. Es war sein Andenken und des Ringes hatte er in dem Liebe gebacht.

(Fortsetzung folgt.)

Das erste Heft, welches die Perle Italiens, „Venedig“ behandelt, liegt bereits in allen Buchhandlungen zur Ansicht auf.

(Der südafrikanische Krieg.) Der Minister des Aeußern hat in Erfahrung gebracht, daß aus Anlaß des Krieges zwischen England und Transvaal auf dem Gebiete der Monarchie für die kriegsführenden Theile Truppen angeworben werden sollen.

(Der Sarg des Buren.) In vielen Gutsböden Transvaals, wo das Holz sehr selten ist, bewahrt der holländische Bauer die zerhackten und in einem Winkel des Hauses aufgestellten Bretter zu seiner Doodkist (seinem Sarg), damit wenigstens, wenn sein letztes Stündlein kommt, ein solcher bestimmt vorhanden ist.

(Ein Volk in Waffen.) Man schreibt aus London vom 31. October: Dießige Blätter veröffentlichen den Privatbrief eines Engländers, der unter dem Datum Johannesburg, 1. October, ein anschauliches Bild von der Mobilmachung der Buren und den sie begleitenden Scenen gibt.

Er schreibt unter Anderem: „Ich glaube nicht, daß in irgend einem anderen Lande etwas Derartiges möglich wäre. In 24 Stunden sind die Bürger bewaffnet worden, eingetroffen und abmarschirt! Mein Wirth D. hat Alles in seinem Hause gelassen, wie es war und mich nur gebeten, etwas nach seinen Sachen zu sehen; dann ist er mit den Truppen fort.“

Die Scene auf dem Bahnhofe war sehr interessant, und ich habe die afrikanischen Frauen und Mädchen ob ihrer trefflichen Haltung bewundert. Da gab's kein Weinen und Klagen, nicht von Weibem. „Thue Deine Pflicht“, dann ein Kuß, ein Händeschütteln — und der Zug fuhr fort mit Göttern, Göttern, Vätern, die nicht zu wiederholen werden! Die Zurückgelassenen winkten ein Weilschen mit Hüten und Taschentüchern dem Zug nach, über dem die vierfarbige Flagge wehte. Küßende Scenen spielten sich ab.

Da war z. B. der alte Ferreira mit seinen fünf Söhnen; er selbst ein Bur vom alten „Treffer“-Typus und seine Söhne alle sechs Fuß hoch. — Ein alter Bur findet, daß sein Sohn, der kaum über 15 Jahre alt ist, sich waggelien und vom „Beldornet“ eine Finte verlangt hat, um auch mitzugehen! Zuletzt billigt der alte Mann den Wunsch seines Sohnes. „Halte Dich wie ein Mann“ ist sein Abschiedswort. Alt und Jung, Reich und Arm sind ohne Murren und Klagen auf den Ruf herbeigeeilt und haben Alles zurückgelassen, weil ihr Land sie braucht. Keine glänzenden Spauletten und Knöpfe, keine Muff, kein Bombast und kein Beaklen; nur Ruhe und Ernst in diesen entschlossenen, gebräunten Gesichtern! England kann sie nie besiegen!

Im zweiten Bezirk des Krugersdorp-Districts sind 400 Mann einberufen worden und 670 haben sich gestellt. Der Commandant wollte die 270 zurückweisen; es war aber unmöglich. In Rozenburg sind 150 einberufen worden und 800 erschienen. Jedermann will mit. Alle von den Höchsten bis zu den Niedrigsten sind bereit und voll Enthusiasmus und Eifer.

(Das geschäftskundige Millionäre-Söhnlein.) Ein ergötzliches Geschickchen curirt gegenwärtig in dem salionablen amerikanischen Seebade Newport. Der siebenjährige Sohn eines bekannten Newporter Millionärs hat unbewußt den Stoff dazu geliefert und man lacht auf Kosten des Herrn Papas, der es sich stets angelegen sein läßt, die etwaigen kaufmännischen Inzincte seines Sprößlings in jeder Weise zu unterstützen. An einem heißen Juli-Nachmittage war der kleine Harald, nachdem er seinen ansehnlichen Vorrath an Feuerwerkskörpern, Fröschen etc. verpufft und den Nachbarn das Leben zur Hölle gemacht hatte, in die Küchenregion der väterlichen Villa hinabgefliegen. Der gutmüthige Koch braute ihm auf seine Bitten zwei große Eimer voll Gelimonade zurecht und mit diesen postete sich der kleine Burche in der Nähe der Einfahrt, um das kühle Getränk an durstige Passanten zu verkaufen. Sein langhaariger englischer Hysterier Tod wurde zum jüngeren Partner der neu etablierten Firma ernannt und soß zwischen den beiden Eimern, deren Inhalt er zu bewachen hatte. Man konnte nur gerade nicht behaupten, daß die kaufmännische Speculation von besonderem Erfolg gewesen wäre. Als dem jugendlichen Limonade-Verkäufer schon die Zeit lang werden wollte, legte sein Vater von einer Spazierfahrt zurück und hielt die Rede an, um das knopende Unternehmen seines Erben persönlich zu protegieren. Er ließ sich ein Glas aus dem Eimer einschenken, an dem der Preis mit 5 Cents vermerkt war, und nachdem er getrunken und bezahlt hatte, fragte er, warum der Inhalt des anderen Gefäßes 10 Cents das Glas kostete. An dem Aussehen der beiden Limonaden war durchaus kein Unterschied wahrzunehmen. „Ja, siehst Du, Papa, das ist so“, entgegnete das Bürschlein mit allkluger Miene. „Diese fünfcent. Limonade ist genau so, wie die zu 10 Cents, aber Tod ist mir vorhin in den Eimer gefallen und darum verkaufe ich sie etwas billiger, dann ist doch kein Betrug dabei.“ Mit sehr ernstem, ein wenig schmerzlich verzogenem Gesicht begab sich der Herr Papa nach dieser Eröffnung in seine Privatgemächer, um sich zum Diner anzukleiden. Er konnte aber nicht verhindern, daß dieser neue Beweis der commercieellen Inzincte seines Söhnchens ihm einige recht unangenehme Tage bereite.

(Der Eidechsen-Schwanz als Luftpumpe.) In den Tropen wohnt eine Eidechsenart, Gygodactylus, bei der der bekannte Reptilienforscher Linné häufig an Exemplaren, die nach dem Berliner Museum gelangt waren, eine höchst merkwürdige körperliche Eigenschaft entdekt hat. Bei näherer Beschichtigung zeigt nämlich der Schwanz eine eigentümliche Spitze, die so sehr den Fingern und Zehen des Menschen gleicht, daß der Forscher schon glaubte, es hätte sich etwa, nachdem der Eidechse gelegentlich der Schwanz abgebrochen wäre, an dem Stumpf statt einer neuen Schwanzspitze ein Finger gebildet; solche Mißgestaltungen kommen in Folge von Verkümmelungen gelegentlich wohl vor. Eine eingehendere Untersuchung aber bewies, daß der Schwanz durchaus seine normale Gestalt bewahrt hatte. Die Eidechse wohnt von ihrem Schwanz nämlich einen ganz außerordentlichen Gebrauch, wie er im Thierreich sonst vielleicht nirgends zu finden ist, indem sie ihn als Saugapparat benützt um sich damit beim Klettern auf glatten und steilen Flächen festzuhalten. Dabei wirkt die

Schwanzspitze, wie eine Luftpumpe. Es befindet sich auf ihr eine Blatte die in doppelter Reihe mit kleinen Näppchen besetzt ist. Das Thier weiß nun die Luft aus der Schwanzspitze in einer Reihe auszulassen, daß der Luftdruck von außen her die ganze Endplatte des Schwanzes fest an die Fläche anpreßt, an der sich das Thier festhalten will. Es muß nun einen höchst eigentümlichen Anblick gewähren, eine solche Eidechse mit Hilfe ihres Schwanzes klettern zu sehen. Wenn sie an einer steilen Fläche in die Höhe klettern will, so wird ihr der Schwanz freilich wenig nützen, da sie ihn eigentlich nur als Stütze, gleichsam als Bergstod, benutzen kann, während dann die Finger und Zehen allein, die ebenfalls mit kleinen Saugschälchen versehen sind, für den nöthigen Halt sorgen müssen. Anders aber ist es bei der Abwärtsbewegung, ganz besonders auf sehr steilen und gleichzeitig gewölbten Flächen, wie sie gerade in den Ästen solcher Bäume gegeben sind, auf denen jene Eidechsen zu leben pflegen. Man stelle sich vor, daß die Eidechse um einen dicken Baumast, etwa von einer Banane oder von einer der großen Candelaber-Cuphorbien rundherum klettern wollte, so würde ihr der Schwanz dabei in hohem Grade hinderlich sein. Gelegentlich muß dann doch das Thier in die Lage kommen, mit dem Kopfe nach unten gerichtet zu sein, und somit würde der Schwanz nach außen herum klappen, und das ganze Thier nach unten ziehen, wodurch es auf den überaus glatten Oberfläche n der genannten Baumarten dauernd Gefahr lief, herunter zu purzeln. Um sich nun auf dem glatten Boden vollkommen sicher zu fühlen, muß die Eidechse sich eben auch mit dem Schwanz festhalten können, und das gelingt ihr in sehr vollkommener Weise. Kein Halbbock kann sich mit seinem langen Widelshwanz so fest an einen Baumast anhängen, als unsere Eidechse mit ihrem Saugschwanz, und gerade, wie man die Kletteraffen gelegentlich nur an ihrem Schwanz von einem Baumast herabhängen, und sich hin- und herschwingen sieht, so kann die Eidechse vermöge ihres luftpumpartigen Organs mit dem Kopfe nach unten frei an einem Baumaste hängen und mit allen Extremitäten in der Luft schweben. Auf diese Weise kann sich die Eidechse, ohne zu springen, von einem Ast zum andern hinüber arbeiten, indem sie sich an ihrem Schwanz aufhängt, und so lange hin- und her pendelt, bis sie den anderen Ast zu ergreifen vermag. Wie wichtig die Eigenart dieses Schwanzes für das Thier ist, geht noch daraus hervor, daß es sich sogar noch im Tode mit dem Schwanz irgendwo festzuhalten versucht, wie es wenigstens bei den im Berliner Museum vorhandenen Reptilien beobachtet wurde. Solche Saugschwänze bei Eidechsen waren bisher niemals aufgefunden, jetzt aber sind sie bei allen Vertretern der Gattung Gygodactylus nachgewiesen worden.

(Ein Zeitfind.) „Warum ist die Luft für den Menschen so wichtig?“ — Karlchen: „Weil man sonst seine Pneumatikreifen nicht aufpumpen könnte.“

Deutsches Theater.

Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Lili Lejo.

Hermannstadt, 8. November.

Nachdem wir im Verlaufe der sogenannten „Monats“-Opern-Agitatione hinlänglich mit Opern, die von Nord und Süd trafen, regallirt worden sind, war es am gestrigen Abend eine wohlthuende Abwechslung, Donizetti's lustige „Raimondochter“ zu hören, eine Oper, in der weder ein gefallenes Mädchen, noch eine anrathige Frau im Vordergrund des Interesses stehen, eine Oper, die man von Anfang bis zu Ende anhören kann, ohne daß es einem eintakt überläuft. Gegen die Wahrscheinlichkeit mancher Scene mag man gelinde Zweifel hegen, und auch die Musik wird man da, wo sie in's Sentimentale schließt, nicht als einwandfrei bezeichnen können, aber, wenn die drei Hauptrollen gut besetzt sind, so amüset man sich und sieht über Manches hinweg, was vor strenger Kritik nicht Stand halten kann.

Für die Titelrolle ist Fräulein Lejo die geeignete Kraft. Sie beherrscht nicht nur den gesanglichen Theil der Partie mit spielender Leichtigkeit und souveräner Sicherheit, sondern versteht auch das Wesen des verführten Soldatenknechts mit scharfen Strichen zu zeichnen, ohne in's Ungroßiose und Unnatürliche zu verfallen. Fräulein Lejo besitzt eine schöne, prächtig gefüllte Stimme, der Vortrag ist manierirt und zeigt von warmem musikalischen Fühlen; sie ist überdies eine reichbegabte temperamentvolle Sängerin, die ihrem Empfinden freien Ausdruck verleiht; ihr Sopran ist von hellem und geschmeidigem Timbre, der von der verständigen Klüftigkeit mit Geschmack und technischem Geschick verwendet wird; sie interpretirt in glücklichster Weise die jeweilige Stimmung. Ihre Regimentsdame war eine Meisterleistung. In der Wiedergabe des eingelegten Arditischen „Parla“-Walzers und der an die Scene Rosinens im „Barbier von Sevilla“ erinnernden Gelongebühnen im zweiten Acte erwies sich Fräulein Lejo wieder als glänzende Gesangsdienerin. Das war ein Schmelzen in ausgefuchter und zarter Farbenharmonie; man freut sich freudig über solche Vorzüge; Alles an ihrem Gesange ist erlebener ästhetischer Reiz; so wagt man eine Künstlerin mit warmem Empfindungsleben schaffen; Fräulein Lejo singt mit Herz und Seele; vor solcher Darbietung schweigt selbst der leiseste Vorbeil. Wer den Colortur gelang nicht nur als künstlichen Ohrenschmelze genießt, sondern in ihm das Mittel sieht, die Schönheit der menschlichen Stimme sinnvoll zur Darstellung zu bringen, wird der Vertreterin des helo cantos von der Bedeutung einer Lejo auch ernstere künstlerische Anregungen zu danken wissen. Was ich der Künstlerin besonders hoch anrechne, ist der seine musikalische Taet, mit dem sie ihre Cantilenen und Fiorituren vorzutragen und ihr pianissimo hinzuhäuschen pflegt. — Vom Publicum wurde Fräulein Lejo nach den Aufschlüssen und bei offener Scene ungezählte Male auf das Schmeichelhafteste ausgezeichnet.

Für den braven Sergeanten bringt Herr Swoboda eine martialische Figur, eine kräftige Stimme und ausreichenden Humor mit. Er participirte an den Ehren des Abends. Der Vortrag des Reiffiger'schen Liedes: „Die Grenadiere“ brachte ihm warmen Beifall bei geöffneter Bühne.

Mit dem Tonio hatte Herr Wang keinen glücklichen Abend. Die Partie ist für einen lyrischen Tenor geschrieben, und für die Aufgabe eines solchen reicht in der hohen Lage die Stimme des Herrn Wang nicht aus. Er wird den Tonio wohl nur in der üblichen Absicht — jedenfalls zu eigener Dual und der des Publicums im vollen Bewußtsein der Unzulänglichkeit der erforderlichen Mittel — übernommen haben, um die Aufführung überhaupt zu ermöglichen.

Den Hanshofmeister der Markgräfin Maggiariboglio — ich halte mich nicht an den auf dem Theaterzettel unrichtig angegebenen Namen Maggiariboglio — repräsentirte Herr Haas mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Geschicklichkeit. — Die Vertreterin des hohen italienischen Adels, Frau Baumann war mit dem Tzt ihrer Rolle unvollständig ver'raut. — Das Orchester begleitete unter Führung des Kapellmeisters Herrn Frenzel feinfühlig und discret. Die Ouverture und das Intermezzo im zweiten Act wurden delicat und fein nuancirt vorgetragen und begeistert lebhaft applaudirt.

Original-Telegramme.

Trieste, 8. November. Gestern fand wegen der ungarischen Aufschritten der elektrischen Straßenbahn eine Demonstration statt, welche sich Nachts wiederholte. Die Polizei schritt ein und nahm 25 Verhaftungen vor.

Wien, 8. November. Der Finanzminister legte heute den Staatsvoranschlag pro 1900 vor; darnach beträgt das Gesamt-Erforderniß 1.585.403.933, die Gesamtbedeckung 1.585.811.822, daher der Ueberschuß 407.889 Kronen.

London, 8. November. Die Blätter bringen abermals der Bestätigung sehr bedürftige Siegesberichte bei Bathmyth, wobei die Boeren 800 Tode und Verwundete und 2000 Gefangene verloren.

Fremden-Liste vom 8. November.

Hotel Wämlischer Kaiser. Kleine, Oberst, von Maros-Bolzarhely; Kiehl, Oberlieutenant, von Karlsruhe; Buch, Rechnungsrath, Baron Haffner, Privatier, Kaufmann, von Klauenburg; Rahmond, Beamter, von Seps-Oent-Oberbay; Weiß, Ingenieur, von Komorn; Feunins, Rechtsrath, von Schäßburg; Strauß, Privatier, Steinbart, Telek, Rößinger, Kaufleute, von Subapest; Lehng, Kaufmann, von Graz; Leubner, Kaufmann, von Reichenberg; Teusch, Lang, Kaufleute, von Kronstadt; Böhler, Fettel, Kaufmann, Fünster, Kaufleute, von Wien.

Hotel Neuhäuser. Fabian, sammt Tochter, Privatier, von Fogaras; Szanto, Kaufmann, von Subapest; Rosenber, Kaufmann, von Wien.

Hotel Welker. Gergely, Grundbesitzer, von Siskely-Uboorhely; Hagen, Gemeindevorstand, von Marfina; Engel, Beamter, von Subapest; Halbrecht, Kaufmann, von Fogaras.

(Eingekendet.)

Seiden-Damaste 75 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Gemeinberg-Seide“ von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Genesen, Farben und Dessins. „An Private“ porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

kleines ELYSEE BESTER SCHES ELYSEE (HAMPAGNER)

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 9. November 1899:

III. Abonnement 8. Vorstellung

Lehtes Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Lili Lejo:

Das Glückchen des Gremiten.

Romische Oper in 3 Acten von Mailart.

Briefkasten der Redaction. Herrn B. T. Subapest. Die pflchten Ihnen vollkommen bei: Es gibt nicht nur Jünger, sondern auch Schriftsteller, und davon kommt, daß Manche sowohl in der Rede, wie in der Schreibweise aufhören, was im gewöhnlichen Leben als Unverschämtheit aufgefaßt wird.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 7. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 1007/1899.

[878] 2-2

Haus Gerlitzgasse 5

ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres bört zu erfragen. (850) 3-3

Zeichnungen, Kirchen- und Fahnen-Stickereien, Kunst- u. Decorations-Arbeiten, Brand- und Secessions-Malerei

Thorwesten, Wintergasse Nr. 1.

[865] 2-4

Restaurations-Eröffnung! Ich beehre mich, dem geehrten Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß ich mein Gast- u. Restaurations-Geschäft aus dem Hause Fleischergasse Nr. 21 in mein neugebautes Haus Rosenanger Nr. 15 verlegt und am 9. November l. J. daselbst eröffnen werde.

Pályázati hirdetés.

Szebenvármegyében üresedésbe jött 500 forint évi fizetés és 100 forint lakbérrel javadalmazott II. oszt. vármegyeyi irnoki állásra ezennel pályázatot nyitok és felhívom pályázni óhajtokat, hogy az 1873. évi l. t.-cz. 19. §-ában követtelt minősítés, keresztlevel, erkölcsi bizonyítvány és eddigi alkalmaztatásukat igazolványokkal szabályszerűen föszereelt pályázati kérvényüket folyó évi december hó 8-áig hozzám nyujtsák be.

Megjegyeztetik, hogy az 1873. évi II. t.-cz. 5. §-ában előirt igazolvánnyal bíró altisztek ezen állomásra előnnyel bírnak.

Nagy-Szeben, 1899. évi november hó 5-én. Thalmann, főispán és számszépán.

Direct aus Holland importirte
Hyacinthen-Zwiebel,

Prachtblumen mit Namen und Angabe des Colorits,

Hyacinthen-Zwiebel

in bestem Kammel mit Angabe der Farben, für den Garten und zum Treiben,

Tulpen 3 ft., Crocus 2 ft., Narzissen 4 ft.,
Tazetten 5 ft., Ranunkeln 2 ft., Anemonen
3 ft., Gladiolus 5 ft., Sella 3 ft., ferner:

lebende Goldfische

Import aus Italien,
per Stück von 10 ft. aufwärts.

Grösstes Lager von Delicatessen,
unter Anderem:

frischer Aalisch marinirt und geräuchert,
frische marinirte Roll-Heringe St. 7 ft.,
Ostsee-Fetteringe, — Anchovis, —
Caviar, — diverse Käse, — Maroni,
— Cocosnüsse, — amerik. Para-Nüsse

angekommen bei [763] 8

Franz Jahn Söhne,
Reisergasse 2. Kleiner Ring 31.

Im Zeichnen und Malen

ertheilt Unterricht

Mathilde Roth,
akad. Malerin,

Hermannstadt, Reisergasse Nr. 7.
[849] 3-3

Zwei

Gassen-Wohnungen,

gut eingetheilt, sofort zu beziehen:

Sporengasse 25, I. Stod, frisch hergerichtet,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller,
Holzlage und Aufboden.

Reisergasse 24, Parterre, bestehend aus
4 geräumigen Zimmern, Küche, Speis, Keller,
Holzlage und Aufboden.

Näheres in der Modewaaren-Handlung

Friedrich Baumann,

Heltauergasse 2, neben Hotel „Römischer
Kaiser“. [847] 2-3

Ein Geschäfts-Local

sammt Nebenzimmer

mit modernem Auslags-Fenster, geräumigem
Keller, elektrisch beleuchtet, an einem frequenten Ort
Jungenwaldstrasse Nr. 3 gelegen, ist zu ver-
pachten.

Näheres bei Herrn Edmund Rumler,
Schwimmschulgasse Nr. 4 zu erfragen.
[839] 4-4

**Erfolg
durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die
Annoncen zweckmäßig ab-
gefasst und typographisch
angemessen ausgefertigt
sind, ferner die richtige
Wahl der geeigneten
Zeitungen getroffen
wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-
Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sellenstraße 2; von
dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforder-
lichen Anskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zur
Anfertigung geliefert. Berechnen werden lediglich die Original-Beilagen-
preise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei
größeren Aufträgen, so dass durch Benützung dieses Instituts
neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Insertions-
kosten erreicht wird. [8] 44

Aus Wien

mit jeder Art selbstgewählter Mode- und Manufactur-Waare zurückgekehrt,
empfehle **zu billigsten Preisen:**

Neueste Damen-Kleiderstoffe
in Seide und Wolle, Cheviot und Loden.

Alle Arten Aufputze.

Reichste Auswahl in Confection,

als: Jaquets, Umhüllen, Radmäntel, Wettermäntel in neuester Façon und solider
Ausführung.

Grosse Auswahl in Pelz-Waaren,

als: Umhüllen, Muffe, Colliers, Boas und Eislauf-Kappen, sowie

alle Arten Teppiche, Portiären und Vorhänge.

Alle Sorten Schneider-Zugehör zu den billigsten Preisen.

Auch wird ein Praktikant zur Erlernung der Handlung aufgenommen bei

C. Nedelkovits,

Grosser Ring Nr. 2.
[858] 2-6



**Bank- und Wechselstuben-
Actiengesellschaft,**

BUDAPEST, V. Bez., Dorotheagasse Nr. 12.

DIE ERSTE ZIEHUNG

der

V. königl. ungar. privil.

CLASSEN-LOTTERIE

beginnt schon am 16. und 17. November. Die
zu dieser Ziehung gültigen Loose offeriren wir
hiemit zu den Original-Preisen, und zwar:

Ganze Loose Halbe Loose Viertel Loose Achtel Loose

fl. 6.— fl. 3.— fl. 1.50 fl. —.75

Bestellungen werden prompt erledigt.
[815] 11-15

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Heltauergasse 2, neben Hotel „Römischer Kaiser“,
empfehl billigt

Saison-Neuheiten

Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren;

hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Kleider- und Piquet-
Barchente, Blousen, Regenschirme, Muffe, Radfahrer-Artikel,
Theater-Echarpes und -Capichons etc. etc.

Commissions-Niederlage

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei

in Mühlbach

Zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustriertem Preiscurant die

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche [819] 3-6

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

Traget Boston Storm Slipper!



BOSTON RUBBER SHOE COMPANY
in Boston U. S. A.

Leicht. — Elegante Form

deckt vollständig den Schuh.

Für empfindliche Füße der einzig tragbare Ueberschuh.

Zu haben in Hermannstadt bei Julius Wermescher.

[795] 6-12

En gros-Verkauf bei

Wellisch, Frankl & Comp., Wien, I., Fleischmarkt 12-14.

Dépôts en gros
in Gainen
(Rumänien) u.
Karlsburg.

„Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft

Hermannstadt.

Filiale
Fogarasc
für en gros
et detail.

Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität.
Chocolade und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und
Cuba-Rums. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken.
Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivo-
witz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wässer frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar.
Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucum), Marke „Bella-Vista“, Halva,
Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten
Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 48

Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwoll webe,
Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und
Irländer Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle
in allen Farben. Wäschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik
Dollfus-Mieg & Co. in Mühlhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und
Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.